

CHRISTOPH WURZEL

(Baden-Baden, Deutschland)

## „BRÜDER, LASST UNS GEH'N ZUSAMMEN“ – DIE POLENBEGEISTERUNG DER DEUTSCHEN DEMOKRATEN UM 1832 UND IHRE LIEDER

### „Kennt ihr denn schon das neue Polenlied, das sie jetzt singen?“

In seiner Autobiografie *Meine Kinderjahre* erinnert sich Theodor Fontane, der große Dichter des deutschen Realismus, an die Jahre 1830/1831:

Ende November brach die Insurrektion in Polen aus. Großfürst Konstantin wurde flüchtig, und nachdem man auf beiden Seiten gerüstet [hatte], kam es zu Beginn des folgenden Jahres zu den blutigen Schlachten bei Grochow und Ostrolenka. Die Namen von damals prägten sich mir [...] tief in die Seele. [...] Kein anderer Krieg, unsere eigenen nicht ausgeschlossen, hat von meiner Phantasie je wieder so Besitz genommen wie diese Polenkämpfe und die Gedichte, die an jene Zeit anknüpfen [...].

Daran schließt Fontane eine Anekdote an, die sich wenige Jahre später ereignete, als der Fünfundzwanzigjährige in Berlin von seiner Wohnung aus zwei Straßensängern zuhörte, die das Lied *Der tapfre Lagienka* zum Besten gaben. Er, der zur Zeit der Veröffentlichung nunmehr über Siebzigjährige, fährt fort: „Noch jetzt [...] zieht, wenn ich die Lieder höre, die alte Zeit vor mir herauf, und ich verfall in eine unbezwingbare Rührung“.<sup>1</sup>

Nicht allein in seinen persönlichen Erinnerungen hat Fontane den „Polenliedern“<sup>2</sup>, wie sie bald genannt wurden, ein Denkmal gesetzt. In seiner Kriminalnovelle *Unterm Birnbaum*, die im Jahre 1831 in einem brandenburgischen Dorf im Oderbruch spielt, hat er in einer Szene die damalige Beliebtheit der Polenlieder anschaulich geschildert. Im Gasthaus steigt eines Tages ein Gast aus Polen ab, der den Leuten abends beim Bier die jüngs-

<sup>1</sup> Th. Fontane *Autobiographische Werke*. Zitiert nach: H. Bleiber, J. Kosim (Hrsg.), *Dokumente zur Geschichte der deutsch-polnischen Freundschaft 1830–1832*, Berlin 1982, S. 390.

<sup>2</sup> In der Forschung bezieht sich der Begriff „Polenlieder,“ allgemein auf lyrische Formen, die im 19. Jahrhundert polnische Themen beinhalten, also sowohl gesungene Lieder wie auch Gedichte ohne musikalische Begleitung.

ten Ereignisse aus seiner Heimat erzählt. Zur Unterhaltung hat er auch das neueste Lied mitgebracht: „Kennt ihr denn schon das neue Polenlied, das sie jetzt singen?“ fragt er und singt es ihnen vor. Bald fallen alle in den Refrain ein und anschließend „stieß man an und ließ die Polen leben“<sup>3</sup>:

Die letzten Zehn vom vierten Regiment

In Warschau schwuren Tausend auf den Knien:  
Kein Schuss im heil'gen Kampfe sei getan! [...]  
Wir greifen nur mit Bajonetten an!  
Und ewig kennt das Vaterland und nennt  
Mit stillem Schmerz sein viertes Regiment!<sup>4</sup>

Ein kämpferisches Lied, das die Gemüter der Leute erhitzt; aber die ausgelassene Stimmung dieser Szene scheint wenig zu seinem martialischen Inhalt zu passen. Es erzählt von den Soldaten eines Regiments der polnischen Armee, die sich im Verlauf des Aufstands vom 29./30. November 1830 in Warschau zu besonderer Tapferkeit im Kampf verschworen hatten, nämlich die Gegner nicht mit Gewehren, sondern im Nahkampf mit dem Bajonett anzugreifen. In dieser Nacht hatte sich der Umsturzversuch einer Gruppe patriotisch gesinnter Offiziere zu einem Volksaufstand ausgeweitet. Das „Königreich Polen“, das nach dem Wiener Kongress lediglich eine Scheinselbständigkeit besaß, unterlag zu dieser Zeit in Personalunion faktisch der russischen Krone. Die der polnischen Bevölkerung zugesagten Freiheiten hatte das Zarenreich Schritt für Schritt eingeschränkt. Ein Geheimbund junger polnischer Offiziere wollte die russische Herrschaft beenden, den russischen Statthalter und Bruder des Zaren Konstantin gefangen nehmen und töten. Doch dieser konnte fliehen. Den Aufständischen gelang es, sich gemeinsam mit einer großen Zahl von Handwerkern und Bürgern zu bewaffnen. In Windeseile wuchs die Zahl der Aufständischen auf Zehntausende an und aus dem Putsch in Warschau wurde eine gesamt-nationale Erhebung, die bald in ganz Europa ein lautes Echo fand.

Wie Fontane es in seinen Erinnerungen darstellt, ging dieser „Novembe-raufstand“ in Warschau bald in einen regelrechten russisch-polnischen Krieg über. Nach mehreren erbitterten Schlachten wurde die polnische Armee in der Schlacht von Ostrołęka entscheidend geschlagen und musste im Septem-

<sup>3</sup> Th. Fontane, *Unterm Birnbaum*, Stuttgart 2002, S. 37 f.

<sup>4</sup> W. Steinitz (Hrsg.), *Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten*, Bd. 2, S. 47. Die Orthografie der Lieder und Gedichte in folgenden Text sind der neuen deutschen Rechtschreibung angepasst. Ein Auszug in polnischer Sprache: W. Steinitz, „*Polenlieder*“ *wśród niemieckich pieśni ludowych*, Übersetzt von C. Hernas, „*Pamiętnik Literacki*“ 1961, z. 4, S. 589–622.

ber 1832 kapitulieren. Russland hatte die Oberherrschaft in seinem Teilungsgebiet wiedergewonnen und harte Repressionen waren die Folge: Tausende von Gütern wurden enteignet, 200 Anführer des Aufstands hingerichtet, in der Folge 80 000 polnische Soldaten in Ketten nach Sibirien verschleppt und etwa 40 000 Soldaten und Bürger aus dem Land getrieben, von denen die meisten durch die deutschen Länder schließlich nach Frankreich gelangten. Die zaristische Despotie hatte sich endgültig auf Polen ausgedehnt.

Das in dem Gasthaus aus Fontanes Novelle gesungene Lied überhöht all diese Ereignisse zu heroischen Heldentaten. Es zählt die Schlachten auf, in denen die Polen kampfesmutig fochten, schildert die bittere Niederlage, betrauert die gefallenen Kameraden und endet mit der Ankunft von nur zehn Überlebenden in Preußen:

Von Polen her im Nebelgrauen rücken  
Zehn Grenadiere in das Preußenland  
Mit düst'rem Schweigen, gramumwölkten Blicken;  
Ein: „Wer da?“ schallt; sie stehen festgebannt.  
Und einer spricht: vom Vaterland getrennt  
Die letzten Zehn vom vierten Regiment.<sup>5</sup>

Der Autor dieses Textes, der 28jährige Schriftsteller Julius Mosen, bezog seine Informationen über die Kriegseignisse in Polen aus einem Bericht in einer Leipziger Zeitung. Unmittelbar nach der polnischen Niederlage verfasste er sein Gedicht. Durch gedruckte Flugblätter fand es rasch weite Verbreitung. Die erste Auflage soll bereits nach einem Tag, die zweite mit 2000 Stück in drei Tagen verkauft gewesen sein. Auch handschriftlich wurde es weiter verteilt und später in zahlreiche Liederbücher aufgenommen. Gesungen wurde es in verschiedenen Varianten auf passende Melodien. Zweimal wurde es ins Polnische übersetzt. Die Fassung von J.N. Kaminski ist in Polen in vielen Liederbüchern des 19. und 20. Jahrhunderts erschienen und soll in den Fünfziger Jahren unter dem Titel *Walczyńnych tysiąc* noch populär gewesen sein, wie der Volksliedforscher Wolfgang Steinitz berichtet.<sup>6</sup>

1832 vertonte der Opernkomponist Albert Lortzing das Lied und nahm es in sein Liederspiel *Der Pole und sein Kind* auf, einem kleinen rührseligen Stück über einen gewissen Janicki, der als einer der Letzten des vierten Regiments mit seinem kleinen Sohn irgendwo in Deutschland als Straßensänger mit seiner Gitarre von Hof zu Hof zieht und Spenden zum Lebensunterhalt sammelt. Eines Tages findet er seine Frau wieder, die er seit dem Fall von Warschau verloren hatte.

<sup>5</sup> W. Steinitz, *Deutsche Volkslieder...*, Bd. 2, S. 48.

<sup>6</sup> So W. Steinitz in *Deutsche Volkslieder...*, Bd. 2, S. 51.

Schauspiele, Gedichte und Lieder, die vom polnischen Aufstand gegen den Zaren, den Kämpfen mit ihren Siegen und Niederlagen und vom Schicksal der Unterlegenen erzählen, wurden die große Mode der Zeit. Wie in Fontanes Novelle gezeigt wird, wurden die Lieder oft in Gemeinschaft, durchaus auch in geselliger Runde, gesungen. Sie dienten sicherlich auch dem Ausdruck eigener patriotisch-kämpferischer Gefühle, waren aber auch Zeugnis des Mitgefühls mit dem Schicksal der Polen, weil auch in den Ländern Deutschlands in diesen Jahren nicht die Freiheit herrschte, die man sich wünschte.

**„...nicht wie Menschen, sondern eher wie Götter“**

Eine regelrechte Polenbegeisterung brach aus, nachdem die Flüchtlinge in Deutschland angekommen waren. Auf verschiedenen Routen zogen sie innerhalb mehrerer Monate durch die Staaten Mitteldeutschlands und Süddeutschlands. Der Dichter Nikolaus Lenau berichtet von seiner Erschütterung beim Anblick von acht entkräfteten Männern, die frierend und in schlechte Mäntel gehüllt mit einem Leiterwagen durch den Ort zogen: „Es waren Polen! [...] Auf Mistkarren wird die Freiheit fortgeschafft.“<sup>7</sup> Die Hilfsbereitschaft breiter Teile der Bevölkerung nahezu an allen Orten war überwältigend. Der Student Józef Alfons Potrykowski schildert in seinem Tagebuch, wie er mit seinen Mitreisenden im Januar 1832 in Leipzig empfangen wurde:

Kaum hatten wir die Grenze überquert, als wir einer Menge sächsischer Jugendlicher, Arbeiter, vor allem aber Studenten und Schülern begegneten, die uns entgegenkamen. Rufe: „Hoch die Polen, es lebe Polen!“ bekamen wir hier das erste Mal zu hören. [...] Je mehr wir uns der Stadt näherten, desto größer wurden die Menschengruppen. [...] Die Hurrarufe gingen in nicht abreißen den Lärm über. Plötzlich wurden an allen Fahrzeugen die Pferde ausgespannt und Jugendliche [...], Tagelöhner und Bürger der verschiedensten Stände und Stellungen zogen selbst unsere Fahrzeuge und gestatteten keinem von uns auszusteigen. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass die ganze Stadt zu unserer Begrüßung auf den Beinen war und uns mit Hurrarufen und Kuschhänden empfing [...] mit einem Eifer, wie sie keinem Mächtigen dieser Welt, keinem Herrscher, Papst oder Kaiser je zuteil wurden. [...] Wir wurden in die besten [...] Gasthäuser gebracht. Deren Wirte wurden angewiesen, es uns an nichts fehlen zu lassen und uns möglichst gut zu beköstigen und zu bedienen. [...] Man behandelte uns nicht wie Menschen, sondern eher wie Götter.<sup>8</sup>

Im Namen der Leipziger Bevölkerung hieß in einem gedichteten *Gruß*

<sup>7</sup> N. Lenau, *Sämtliche Werke und Briefe*. Zitiert nach: G. Koziłek, *Reformen, Revolutionen und Reisen. Deutsche Polenliteratur im 18. und 19. Jahrhundert*, Wrocław 1990, S. 266.

<sup>8</sup> H. Bleiber, J. Kosim (Hrsg.), *Dokumente...*, S. 159 f.

der *Leipziger Polenfreunde an die durchreisenden Polen* der evangelische Pfarrer Friedrich Gross die Flüchtlinge 1832 willkommen:

Seid denn willkommen, Polen, tapfre Brüder,  
Wir bieten Euch ein gastliches Asyl.

Er betont die starke Anteilnahme, die der Kampf der Polen und ihre Niederlage in Deutschland gefunden habe:

Wir weinten manche heiße, bittre Tränen,  
Wir drückten uns, wenn Ihr gesiegt, die Hand,  
Wir fühlten mit Euch Euer hohes Sehnen,  
Bald frei zu sehen Euer Vaterland!

Nach dem Sieg des Zaren allerdings sei vorerst die Hoffnung geschwunden. Aber er bestärkt die Polen darin, den Mut nicht sinken zu lassen, denn ihre Niederlage sei nicht endgültig, weil der „polnische Adler“ unbesiegbar sei. Er fordert sie auf:

Legt Eure Klagen auf dem Grabstein nieder,  
Wo euer braver Poniatowski fiel. [...]  
Schwört auf des hohen Helden Monumente  
Der Rache Schwur, und fleht den Himmel an,  
Dass er der Fürsten Politik bald wende,  
Zu hemmen Russlands stolze Siegerbahn.<sup>9</sup>

Die rhetorische Schulung des Verfassers spiegelt sich im pastoralen Pathos seines Gedicht wider, wengleich der Wunsch nach Rache eines Pfarrers eigentlich unwürdig erscheint. Allerdings prägt dieser Gedanke viele Polenlieder, die aber meist nicht in so hohem und feierlichen Ton wie dieses Gedicht formuliert sind, sondern viel direkter, kämpferischer und aggressiver. Eine Ausnahme in diesem Gedicht ist die Erwartung, dass die Fürsten (gemeint sind der preußische König und der österreichische Kaiser) das Schicksal Polens wenden könnten. Zwar sind die Polengedichte und -lieder in ihrer Mehrzahl geprägt vom Hass auf den russischen Zaren, aber auch die deutschen Fürsten einschließlich Österreichs werden in der Regel von erbitterter Kritik nicht verschont. Manche Autoren formulieren auch eine radikale Gegnerschaft generell zum Absolutismus.

Die Flüchtlinge wurden überall auf gleiche Weise begeistert empfangen und auch die Hilfsbereitschaft war allgemein. Es wurden Polenvereine ge-

<sup>9</sup> G. Koziółek (Hrsg.), *Polenlieder. Eine Anthologie*, Stuttgart 1982, S. 132 ff. Józef Antoni Poniatowski kam während der Völkerschlacht zu Leipzig im Oktober 1813 zu Tode. Auf dem Johannesfriedhof in Leipzig befindet sich sein Grabdenkmal.

gründet, die zu ihrer Unterstützung Geld, Kleider- und Haushaltswaren sammelten, Wohltätigkeitsbälle und Benefizkonzerte veranstalteten. Frédéric Chopin z.B. spielte vor dem Solidaritätskomitee für Polen in Stuttgart. Ärzte aus Deutschland fuhren zur medizinischen Behandlung verletzter Kämpfer nach Polen. Die deutsche Bevölkerung sah in den Polenflüchtlingen Opfer einer Zwangsherrschaft, der auch sie – wenn auch nicht in vergleichbarer Weise – ausgesetzt war.

Der Obrigkeit waren diese Aktionen natürlich suspekt. Vor allem die Regierung in Preußen stand dem Aufstand in Polen ablehnend gegenüber, war Preußen doch durch die Einverleibung der Provinz Posen nach dem Wiener Kongress unmittelbar an der Unterdrückung der nationalen Souveränität Polens beteiligt. So ordnete im November 1831 der Oberpräsident in Düsseldorf an, öffentliche Sammlungen zugunsten der polnischen Flüchtlinge zu unterbinden und auf Weisung des Königs von Württemberg sollte in Ludwigsburg auf die Polenkomitees ein „strenges Augenmerk“ gerichtet werden.<sup>10</sup> Die Polenbegeisterung dieser Zeit war eine reine Volksbewegung.

### **„Hoch lebe jedes Volk, das seine Ketten bricht!“**

Das Streben nach Freiheit breiter Bevölkerungsschichten in weiten Teilen Europas war nicht mehr aufzuhalten, das seit der Amerikanischen und der Französischen Revolution in der Welt war. Auch der Wunsch nach nationaler Unabhängigkeit wuchs stetig an. Aufstände und Revolutionen, mehr oder weniger geglückt, hielten seit 1820 Europa in Atem. Nationale Erhebungen gegen Fremdbestimmung und Autokratie gab es in Spanien, Norditalien und Griechenland. Im russischen Reich wurde 1825 der Dekabristenaufstand, der sich gegen die Autokratie des Zaren richtete, blutig niedergeschlagen. Im Königreich der Niederlande gelang im August 1830 die Abspaltung der überwiegend katholischen Landesteile und die Gründung des neuen Staates Belgien. Das wichtigste revolutionäre Ereignis dieser Jahre überhaupt war der Sturz des reaktionären Bourbonenkönigs Karl X. während der Revolution in Frankreich im Juli 1830.

Diese Ereignisse waren weder in Polen noch in den deutschen Staaten ohne Resonanz geblieben. Polen litt unter der Bevormundung durch Russland und der Einschränkung des ohnehin geringen nationalen Spielraums. In den deutschen Staaten gährte die vehemente Forderung nach nationaler Einheit und demokratischen Freiheiten. Nach dem Sturz Napoleons hatten

<sup>10</sup> A. Kuśmidrowicz-Król, P. Majewski, K. Vanja, G. Weiduschat, *Solidarność 1830. Niemcy i Polacy po Powstaniu Listopadowym – Polenbegeisterung. Deutsche und Polen nach dem Novemberaufstand 1830*, Warschau und Berlin 2005, S. 255 u. 257.

auf dem Wiener Kongress die rund 40 Fürstenstaaten ihre absolutistische Herrschaft wiederhergestellt („Restauration“) und sich zum „Deutschen Bund“ zusammengeschlossen, einem losen Staatenbund ohne starke Zentralgewalt, zu dem lediglich drei republikanische Stadtstaaten gehörten. Diese Konstruktion stand dem Wunsch nach nationaler Einheit im Wege, wie sie seit den Befreiungskriegen gegen Napoleon lebendig war.

Die politische Situation im Deutschen Bund stellte sich sehr unterschiedlich dar. In einigen Staaten gab es annähernd demokratische Verfassungen, in anderen dagegen herrschten Repression und politischer Stillstand. Wenn sich demokratische Bewegungen dagegen auflehnten, wurden sie von der Staatsmacht konsequent unterdrückt – so wie die studentischen Verbindungen („Burschenschaften“), die sich 1817 auf der Wartburg getroffen hatten und dort die Kontrolle der Monarchien forderten: Einführung von Verfassungen, Beseitigung der nationalen Zersplitterung und Zusage von Bürgerrechten. Damit war die Parole geboren, die sich seitdem die deutsche Freiheitsbewegung auf die Fahnen schrieb: Einheit, Recht und Freiheit. Der Deutsche Bund, vertreten durch seinen mächtigsten Politiker, den österreichischen Staatskanzler Fürst Metternich, reagierte in den Karlsbader Beschlüssen von 1819 mit dem Verbot der Burschenschaften und einer strengen Pressezensur. Ein dichtes Netz von Spitzeln wurde über die deutschen Länder gelegt und sollte demokratische Strömungen im Keim ersticken. Daraufhin brach zwar „Friedhofsruhe“ aus, aber der revolutionäre Geist lebte weiter.

Vom revolutionären Funken in Frankreich angefacht, aber auch beflügelt von den Ereignissen in Polen und nicht zuletzt den persönlichen Begegnungen mit den polnischen Freiheitskämpfern kam es am 26. Mai 1832 zum Hambacher Fest. Dieses Ereignis auf einer Burgruine in der Pfalz bei Neustadt an der Weinstraße war als Volksfest getarnt, aber im Grunde bedeutete es die erste und größte überregionale Manifestation des Freiheitswillens im Deutschen Bund. Dem Zug der über 20 000 Teilnehmer (darunter völlig gleichberechtigt auch zahlreiche Frauen) wurde eine schwarz-rot-gelbe Fahne mit der Aufschrift „Deutschlands Wiedergeburt“ vorangetragen. Eine polnische Fahne wurde auf dem Schlossturm gehisst, denn von Beginn an gehörte die Solidarität mit Polen zum Programm der Versammlung. Unter den 25 Rednern, die aus zahlreichen deutschen Bundesstaaten angereist waren, fanden sich auch drei polnische Gäste. Hauptredner war der Rechtsanwalt und Journalist Philipp Jakob Siebenpfeiffer, der seine flammende Rede mit den Worten schloss:

Es lebe das freie, das einige Deutschland!  
Hoch leben die Polen, der Deutschen Verbündete!

Hoch leben die Franken, der Deutschen Brüder! [...]  
Hoch lebe jedes Volk, das seine Ketten bricht und mit uns den Bund  
der Freiheit schwört!  
Vaterland – Volkshoheit – Völkerbund hoch!<sup>11</sup>

Von polnischer Seite antwortete ihm der Journalist Bazyli Zatwarnicki.<sup>12</sup> Zuerst erinnerte er an ein Versprechen seines „edlen Landsmanns, des Kapitäns Alexander Łaski: „Ich schwöre euch, dass wir Polen bereit sind, für die deutsche Fahne unser Blut zu vergießen.“ Dann erinnert er an Jan Sobieski, der Deutschland und die bedrohte Christenheit gerettet habe und beklagt, dass Polen ein fortbrennendes Opfer auf dem Altare der Menschheit seit Jahrhunderten gewesen ist.“ Sein Vaterland habe sich nun gegen den „Knutenkaiser in den blutigen Kampf geworfen und sich für Europa geopfert.“ Er lobt die Gastfreundschaft der Deutschen: „Nie war zwischen den Völkern ein schönerer und festerer Bund geschlossen als jetzt zwischen Deutschen und Polen.“ Dann übergibt er feierlich „zum Andenken an die Verbrüderung beider Nationen“ die polnische Fahne zur Erinnerung an dieses Ereignis.<sup>13</sup>

Bedeutsam ist, dass in beiden Reden übereinstimmend die deutsche wie auch die polnische Freiheitsbewegung im gemeinsamen europäischen Rahmen gesehen wird. Zu dieser Zeit verstand die Mehrheit der demokratischen deutschen Liberalen den nationalen Befreiungskampf als ein kosmopolitisches Anliegen. In Deutschland begann sich dieses Bild bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu wandeln, verkehrte sich Anfang der 20. Jahrhunderts in sein Gegenteil und entartete schließlich in der imperialistischen Rassenideologie der Nationalsozialisten.

### **„Der Deutschen und der Polen Mai“**

Wie schon aus Fontanes Novelle deutlich wird, erzeugt das gemeinsame Singen eine besondere Form der Verbundenheit. Aber „Singen ist nicht nur ein Zeichen des glücklichen Idylls, sondern kann auch die protestierende Stim-

<sup>11</sup> Ph. Siebenpfeiffer, *Rede auf dem Hambacher Fest 1822*, S. 6, [https://www.demokratiegeschichte.eu/fileadmin/user\\_upload/Material/Rede\\_Siebenpfeiffer.pdf](https://www.demokratiegeschichte.eu/fileadmin/user_upload/Material/Rede_Siebenpfeiffer.pdf) [abgerufen: 2022-10-30].

<sup>12</sup> Zatwarnicki war Redakteur der damals prodemokratischen „Gazeta Polska“. Er wurde wegen eines anonymen Artikels gegen die Politik Skrzyneckis und Czartoryskis zu einer Haftstrafe verurteilt und war aus Polen geflohen. Alexander Łaski beteiligte sich an der Wysocki-Verschwörung, nahm am Novemberaufstand teil und diente in den 1850er Jahren als Oberst in der türkischen Armee. Nach dem Aufstand 1863 lebte in der Schweiz und in Frankreich im Exil. H. Bleiber, J. Kosim (Hrsg.), *Dokumente...*, S. 299.

<sup>13</sup> H. Bleiber, J. Kosim (Hrsg.), *Dokumente...*, S. 297 ff.

me des Unterdrückten sein.“ Das Singen in der Gemeinschaft kann ebenso dazu führen, dass alle Beteiligten sich mit einer gemeinsamen politischen Sache identifizieren, ja im schlimmsten Fall kann eine ganze Gruppe für bestimmte Zwecke manipuliert werden.<sup>14</sup> Für jede dieser Wirkungen des gemeinschaftlichen Singens gibt es unzählige geschichtliche Beispiele. Im Falle der Polenlieder werden diese Faktoren je nach den Umständen und dem Inhalt der Lieder eine unterschiedlich starke Wirkung entfaltet haben.

Vom Hambacher Fest ist überliefert, dass die gesamte Inszenierung dieses Ereignisses dazu angetan war, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht allein durch Essens- und Getränkestände und Kinderbelustigung zu unterhalten, sondern auch durch feurige Reden in eine patriotische Hochstimmung zu versetzen. Das Singen von Liedern gehörte selbstverständlich zu dieser Inszenierung dazu. Entsprechend kämpferisch und überschwänglich sind deren Texte. Eigens für dieses Fest verfasst war das *Deutsche Mairied* von Johannes Fitz, der zu den Organisatoren des Festes gehört hatte. Von Beruf war er Kaufmann und gehörte nicht zu den professionellen Schriftstellern oder Journalisten wie die meisten Autoren der Polenlieder. Fitz appelliert in seinem Text stark an das Ehrgefühl der Deutschen: Wer als Deutscher nicht von der traurigen Lage der Polen von *Scham und Schmerz* erfüllt sei, der mache der ganzen deutschen Nation Schande:

Der Polen Hoffnung ist auf euch gerichtet,  
sie flehn zu euch um Hilf' in ihrer Not;  
Das Reich der Polen hat der Zar vernichtet,  
Und Tyrannei treibt mit den Edlen Spott.  
Und deutsche Männer könnten sehen  
Dass Polens Reich soll untergehen!?-  
Es brächte Schand der ganzen Nation,  
Die Nachwelt spräch von uns mit Spott und Hohn.

Eine Befreiung Polens sei aber ohne die Befreiung Deutschlands nicht möglich:

Doch! wer von der Knechtschaft andere will befrei'n,  
Muss selbst ein edler, freier Mann auch sein.

In den letzten Strophen spricht er die Erwartung aus, dass es sowohl den Polen wie den Deutschen gelingen wird, dieses gemeinsame Ziel zu erreichen. Dabei betont er besonders die Notwendigkeit, in Eintracht zusammenzuhalten. Die Forderung nach allgemeinen Menschenrechten und einer alle

<sup>14</sup> O. Holzapfel, *Aspekte des „Politischen“ im populären Lied*, in: *Freiheit lebet nur im Liede. Das politische Lied in Deutschland Ausstellungskatalog* herausgegeben vom Bundesarchiv, Koblenz 1992, S. 6.

Nationen umfassenden Freiheit in der feierlichen abschließenden Beteuerung dieses Liedes findet sich auch in zahlreichen weiteren Polenliedern:

Wir wollen Menschen-Recht erringen,  
Wir wollen, und es muss gelingen:  
Dies schwören wir beim deutschen Fest im Mai,  
Wir wollen – alle Völker seien frei.<sup>15</sup>

Nicht allein, weil das Hambacher Fest im Mai stattfand, ist der Titel *Mailied* gewählt worden. Bezug nimmt der Titel zum Ersten auf die besondere Rolle dieses Monats in der polnischen Geschichte: Am 3. Mai 1791 gab sich nach der 1. Teilung das Parlament des verbliebenen Rumpfstaates, der Sejm, eine Verfassung, die an den Zielen der politischen Aufklärung orientiert war, deren Geltung aber von den Teilungsmächten Russland und Preußen gewaltsam unterbunden wurde. Auch die verlustreiche Schlacht von Ostrołęka fand im selben Monat statt – am 26. Mai 1831. Zwei entscheidende Niederlagen also im polnischen Freiheits- und Unabhängigkeitskampf fielen in den Monat Mai, der daher für die Polen eng mit ihrer Freiheitssehnsucht verknüpft ist. Zum Zweiten stand für die Deutschen der Mai metaphorisch für den Aufbruch aus dem „Winter“ der politischen Erstarrung. Ludwig Börne prägte für diese Hoffnung der liberal und demokratisch Gesinnten in Europa bereits 1818 das Bild vom „Völkerfrühling“.<sup>16</sup>

Auch ein aus Polen stammendes Mailied (im polnischen Original: *Trzeci maj 1791 roku*) wurde auf dem Fest gesungen, dessen erste Strophe (in deutscher Übersetzung) mit den Worten beginnt „Brüder, lasst und gehn zusammen / In des Frühlings Blumenhaine“. In der für diesen besonderen Anlass ins Deutsche übersetzten und bearbeiteten Fassung lauten die ersten Verse etwas „abgewandelt Brüder lasst uns gehn mitsammen / In des Frühlings Blumenhain.“ Das polnische Original beruht auf einem Gedicht von Stanisław Starzyński (*Nienawidzę was próźniaki*), das er 1830 kurz vor dem Novemberaufstand geschrieben hat. Aber „in der Revolution gelangte es erst zu seiner Bedeutung.“<sup>17</sup> Es wurde auf eine sehr populäre Melodie gesungen,

<sup>15</sup> Zitiert nach: *Polenlieder*, S. 131 f. Sprachlich leicht modernisiert, das Wort „uns“ ist im Original hervorgehoben.

<sup>16</sup> Ludwig Börne (1786–1837), deutscher Schriftsteller und Journalist, Sympathisant des polnischen Aufstands, lebte seit 1830 im Exil in Frankreich, einer der Hauptvertreter der radikal demokratischen Richtung, prangerte scharf die herrschende Zensur an und war in besonderem Maße der Intellektuellenverfolgung durch das Metternichsystem ausgesetzt.

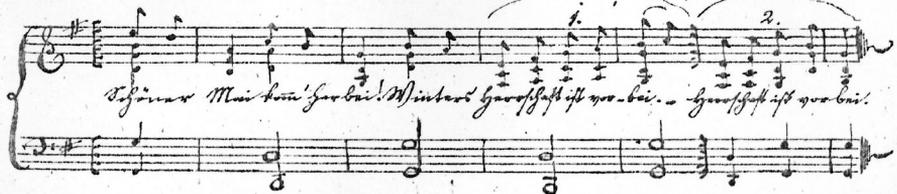
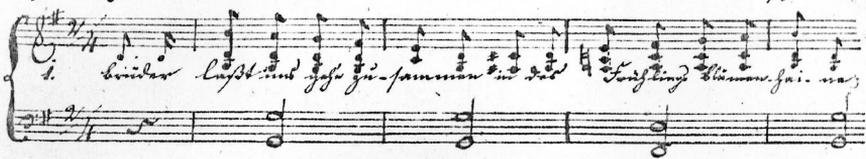
<sup>17</sup> So der Literaturwissenschaftler Adalbert (Wojciech) Cybulski (*Geschichte der polnischen Dichtkunst in der 1. Hälfte des laufenden Jahrhunderts*, Bd. 2, Posen 1880) in *Deutsche Volkslieder...*, Bd. II, S. 37.

8

Frühlingslied der Polen

1831.

in Maasfau fließend yaffingau  
Wardacht ist vom Garantjater des dritften Maasfau  
Zuierung in



2  
Sitzt in solchen Maasfau  
Ward ein Alimod und gepfandeb.  
Toll das Grog nicht zifur pflagen!  
Wann es solches Zeit yndertat  
! Sifonne Mai, solter Mai  
Wann ein Welt ist froh und zeit!

3.  
Doch ab haben Frindes Maasfau.  
Diefel Alimod und gepfandeb,  
Nun dem adelsten der Waffe  
Nimm zu pflanzen und wacheb.  
! Wilder Mai, wilder Mai,  
Wann ein Welt nicht froh und zeit!

4.  
Doch wief yngau dufon Sifonne  
In der fofinn himmalt luffen  
Und der Riefen der alten Affen  
Steigt woged mit fofon Griften!  
! Sifonne Mai, nil' Garbi  
De nifofon Frifflumier!

5.  
Toll es ist fochigebommen  
In der Frifflinge Blumenglang  
Alter Riefen ist mit nifglommen  
Lobbar ynd zum fofon drey  
! Sifonne ist wocher  
De nifglommen Frifflumier

Der Lobung ist der Unterpflanzung der Frifflumier  
Polen geyndert.

Flugblatt Brüder, lasst und gehn zusammen,  
Historischer Verein der Pfalz

die (wahrscheinlich fälschlicherweise) Frédéric Chopin zugeschrieben wurde. Als Autor der deutschen Fassung wird August von Drake angenommen, der sich zur Zeit der Novemberereignisse in Warschau aufgehalten hat, wo er als Übersetzer arbeitete. Von seiner gegenüber dem polnischen Original recht freien Übertragung<sup>18</sup> gibt es für die letzten Strophen zwei Varianten, die jeweils in einer anderen historischen Situation entstanden sein müssen. Die erste Fassung drückt dort die unbezweifelte Erwartung aus, dass die Freiheit kommen, die Tyrannei besiegt und die Nation stolz aus dem Kampf hervorgehen werde:

1. Fassung (letzte Strophe)

Seht, er ist herbeigekommen  
In der Freiheit Sonnenglanze;  
Alter Mut ist nun erglommen  
Und der Lorbeer grünt zum Kranze.  
Tyrannei ist vorbei:  
Sei willkommen, stolzer Mai!<sup>19</sup>

Die zweite Fassung dagegen wird vermutlich nach der Niederlage in Ostrołęka entstanden sein. Zwar betont auch sie Siegeszuversicht, ruft dazu göttliche Hilfe an und ist verbunden mit der Erwartung, dass die „deutschen Brüder“ Unterstützung leisten werden. Die besondere Hervorhebung durch den Sperrsatz verdeutlicht noch, wie stark diese Hoffnung war, ja dass sie einer Forderung gleichkommt:

2. Fassung (letzte Strophe)

Eine Hoffnung knüpft ans Leben [...]:  
Unsere Freiheit zu erstreben  
Werden helfen deutsche Brüder.  
Gott verleihe, dass es sei!  
Dankfest dann dem neuen Mai!<sup>20</sup>

Vermutlich wurde auf dem Hambacher Fest diese Fassung gesungen, wo die deutsch-polnische Verbrüderung ja im Mittelpunkt stand.

Dieses Lied ist ein Beispiel für die enorme Wirksamkeit, welche die Polenlieder entfalten konnten, Sie wurden als exzellentes Kommunikationsmittel für das Anliegen sowohl der polnischen wie der deutschen Freiheitskämpfer eingesetzt. Ihre kurze Form und die rasche Verbreitung erlaubten eine Produktion, die umgehend auf aktuelle Ereignisse und Veränderungen

<sup>18</sup> *Deutsche Volkslieder...*, Bd. 2, S. 33.

<sup>19</sup> *Deutsche Volkslieder...*, Bd. 2, S. 32.

<sup>20</sup> *Deutsche Volkslieder...*, Bd. 2, S. 32.

eingehen konnte. Bereits 1831 erschien in Altenburg (Thüringen) eine erste Sammlung dieser Lieder in Buchform. Ihre zumeist plakative und umstandslose Sprache half, dem Publikum das Anliegen sofort verständlich zu machen. Von manchen ist ein Verfasser gar nicht überliefert, manchmal geriet er auch in Vergessenheit, so dass sie gleichsam als Volkslieder für die Bevölkerung zum Allgemeingut wurden.

Andere stammen von namhaften Dichtern der damaligen Zeit, richteten sich eher an ein gebildetes Publikum und eigneten sich weniger für Massenveranstaltungen. Adalbert von Chamisso benutzte die Form des Sonetts, ein anderer dichtete im klassischen Versmaß des Hexameter. Gotthilf August von Maltitz lehnte sich im sprachlichen Duktus eng an Schillers Ballade *Die Bürgschaft* an. Franz Grillparzer widmete dem Fall Warschau am 8. September eine Elegie in 33 Strophen<sup>21</sup>, in der er kunstvoll auf die Werke Homers und Dantes anspielt. Auch geschichtliche Kenntnisse setzt das Gedicht voraus, wenn er besonders die Politik Englands und Frankreichs gegenüber Polen in metaphorischen Worten kritisiert. Interessanterweise verschont er als Österreicher dabei sein eigenes Heimatland.

### „Da wirft er sich zur Erd und weint“

Ein großer Teil der Polengedichte ist der Verbannung und dem Exil gewidmet. Die Ballade *Die Polen sollen leben (Neujahrsnacht 1835)* von Friedrich Hebbel erweist sich in der letzten Strophe als resignative Mahnung, ganz im Gegenteil zu der in der Überschrift geweckten Erwartung. Darin wird von einer Gruppe polnischer Emigranten erzählt, welche die Neujahrsnacht gemeinsam begehen:

...sie wären gern  
Im Vaterland, doch das ist fern,  
Nun wird denn sein gedacht.

Betrübt schauen sie sich zuerst nur wortlos an, dann beginnt die Gesellschaft lebendiger zu werden. Nur einer unter ihnen kann nicht in die Fröhlichkeit einstimmen, er wendet sich ab, betrachtet melancholisch den Mond und fragt ihn symbolisch:

...du überschaust die Welt,  
So sag, ob Polen steht, ob's fällt! –

Doch eine Antwort bleibt aus:

Da schwört er still sich zu:  
Magst stehn, mein Volk, magst fallen,

<sup>21</sup> *Polenlieder...*, S. 123 ff.

Ich steh und fall wie du! [...]  
Mein Dolch bringt mich zur Ruh.

Und als die Glocke vom Kirchturm Zwölf schlägt, ruft er:

Die Polen sollen leben!  
Ruft er mit lautem Mund.  
Ein jeder greift, wie er, zum Glas,  
Sie all' erglühn, doch er sinkt blass  
Zurück, ist tot zur Stund.

Mit seinem Freitod hat der Fremde den anderen vor Augen geführt, *Dass Polen bald den Toten gleicht* und auch bald *die ganze Welt*, d.h. die politische Situation in ganz Europa (die oben angesprochene „Friedhofsruhe“).<sup>22</sup> Diese trübsinnige Sicht auf das Schicksal Polens ist sicher auf die Situation im Entstehungsjahr 1835 zurückzuführen, als die Hoffnung auf eine Änderung der Verhältnisse sowohl in Deutschland wie auch in Polen geschwunden war und sich die polnischen Emigranten auf eine lange Zeit des Exils einstellen mussten.

Den Schmerz über das Exil hat auch Nikolaus Lenau in seiner Ballade *Der Polenflüchtling* ausgedrückt, in der er diesen in die trockene arabische Wüste gelangen lässt, ein Symbol für dessen Verlassenheit in der Ferne und den unstillbaren „Durst“ nach Freiheit. Selbst die Beduinen dort haben Mitleid mit seinem Schicksal:

Dem Wüstensohn zu Herzen geht  
Des Unglücks stille Majestät.[...]  
Da grüßen sie den Fremden mild  
Und singen ihm zur Ehre [...].  
Blutrache, nach der Väter Brauch,  
Ist ihres Liedes heißer Hauch.

Das versetzt den Flüchtling in eine Trance und er meint, sich in der Schlacht von Ostrołęka zu befinden und die dortigen Schlachtgesänge im Kampf gegen die Feinde zu hören. Als er wieder zu sich kommt, wird ihm die Realität bewusst und er beneidet *Arabians Söhne* um ihre Freiheit: *Da wirft er sich zur Erd – und weint.*<sup>23</sup>

Das geschilderte fiktive Umfeld des vorderen Orients ist von Lenau hier aus poetischen Gründen gewählt worden, tatsächlich befanden sich die meisten Polen im Exil in Frankreich, einige auch in der Schweiz. In Paris entzweiten sich die gesellschaftlichen Gruppen der polnischen Exilanten. Dies

<sup>22</sup> *Polenlieder...*, S. 81 f.

<sup>23</sup> *Polenlieder...*, S. 78 f.

beklagt Anastasius Grün (ein Pseudonym des Adligen Graf von Auersperg) in seinem Gedicht *Eine Jahresfeier. Am 29. November 1844*, also drei Jahre nach dem Putsch in Warschau. Satirisch kritisch beschreibt er die Emigranten, die diesen Tag in Kirche und Prozession getrennt und unabhängig von einander begehen. Stolz bestehen sie auf ihrem Status und jede Gruppe erhebt für sich den Anspruch auf die alleinige Vertretung der Nation:

„Wir sind des Volkes Herz: die Moderaten!“ [...]  
„Wir sind des Volkes Arm, die Demokraten!“ [...]  
„Wir sind des Volkes Haupt, Aristokraten!“

In der Phantasie erscheint ein *Reitersmann auf schwarzem Rosse*, der am Dom vorbeischiebt. Es ist Kościuszko mit dem *Schmerzensruf: Finis Poloniae!*<sup>24</sup> Durch Kompromissunfähigkeit, Abgrenzung und Uneinigkeit wird, so die Aussage des Textes, die polnische Sache unrettbar verloren sein.

Eine noch wesentlich schärfere Kritik am Verhalten der polnischen Exilanten stammt von Heinrich Heine, der als radikaler Demokrat wegen ständigen Kampfes mit der Zensur in Deutschland seit 1831 im Pariser Exil lebte. Er litt selbst unter der starken Sehnsucht nach seinem Heimatland. „Denk ich an Deutschland in der Nacht, so bin ich um den Schlaf gebracht“, dichtete er und schrieb mit *Deutschland – ein Wintermärchen* (1844) die wohl schärfste Abrechnung mit den deutschen Verhältnissen der Restaurationszeit. Selbst verbittert durch die Exilsituation spottet er 1845 in *Zwei Ritter* über die Emigranten, die sich's in Frankreich gemütlich eingerichtet haben und gut gehen lassen. Bissig ironisch spielt auf den römischen Satz an „Süß und ehrenvoll ist es, fürs Vaterland zu sterben“:

Fochten tapfer und entkamen  
Endlich glücklich nach Paris –  
Leben bleiben, wie das Sterben  
Für das Vaterland, ist süß.<sup>25</sup>

In selbstverliebten Wortspielen jongliert er virtuos, aber böse mit allerlei Ressentiments. Auch wenn er dafür berühmt ist, dass nichts und niemand vor seinem Spott sicher sein konnte, hat sich Heine mit diesem „begrenzten Blickwinkel“<sup>26</sup> keinen guten Dienst getan. Er, der sich sehnlichst eine Revolution in Deutschland wünschte, war offenbar vom Scheitern in Polen so enttäuscht, dass ihm nichts anders als Sarkasmus übrig blieb.

<sup>24</sup> *Polenlieder...*, S. 89 ff.

<sup>25</sup> Heine aus *Romanzero* (1845) in: H. Heine, *Werke*, Bd. 1, Frankfurt 1968, S. 136 ff.

<sup>26</sup> G. Koziół, *Reformen, Revolutionen und Reisen. Deutsche Polenliteratur im 18. und 19. Jahrhundert*, Wrocław 1990, S. 259.

**„Noch ist Polen nicht verloren!“**

Zahlreich sind die Autoren, die mit großer Entschiedenheit für die polnische Sache eintreten, aus deren Gedichten entschlossener Kampfgeist spricht bis hin zum Hass auf den Zaren und dessen Gewaltssystem, oft auch verallgemeinert auf Russland als Ganzem. Zu ihnen gehört Karl von Holtei, ein schlesischer Kleinadliger, der von sich sagte: „Ich habe den Umgang mit Polen immer geliebt.“<sup>27</sup> Von Holtei stammt „das Polenstück par excellence“<sup>28</sup> *Der alte Feldherr*, in dem Tadeusz Kościuszko die Hauptfigur darstellt. Die zentrale Aussage ist der unbesiegbare Glauben an Polen und die Wiederherstellung seiner nationalen Einheit. Aus diesem Stück stammt das Lied *Denkst du daran, mein tapfrer Lagienka*.

Das Stück wurde in der 1830er Jahren mehrfach und zuletzt in der Zeit des Deutschen Kaiserreichs von der Zensur verboten, da Holtei „ein unverbesserlicher Revolutionär“ sei.<sup>29</sup> Holtei hat sowohl sein Stück als auch das Lied bereits vor dem Novemberaufstand geschrieben, die Uraufführung fand 1825 statt. Nach der Ankunft der Polen in Leipzig wurde es dort 1831 vor 1200 begeisterten Zuhörern aufgeführt. Das Lied ist eine Umarbeitung einer französischen Vorlage von 1815, deren „schmissige Melodie sich großer Beliebtheit erfreute.“<sup>30</sup>

Der Inhalt des Liedes besteht aus einer Wechselrede des Feldherrn mit einem Soldaten, der ihn an die Tapferkeit erinnert, mit der sie gemeinsam die vielen Schlachten geschlagen haben. In der Schlusstrophe verspricht der Soldat, noch im Tode an seinen Feldherrn zu denken. Gerade wegen dieser Aussage, der Verklärung der Heldentaten der Vorkämpfer für die polnische Freiheit (hier ist es Kościuszko, der legendäre Feldherr zahlreicher Kriege und Aufstände), eignete sich das Lied besonders dazu, patriotische Gefühle zu verstärken und gehörte zu den beliebtesten Polenliedern überhaupt. Es wurde in zahlreiche Liederbücher aufgenommen und zum Teil stark verändert und umgedichtet (z.B. zum Liebeslied). Sogar eine Fassung im Kölner Dialekt ist überliefert.<sup>31</sup> In Polen ist es um 1900 noch sehr bekannt gewesen. Es gibt auch eine Übersetzung in die Sprache der Sorben, einer slawischen Minderheit in Sachsen.<sup>32</sup>

Die Identifikation mit dem Kościuszko-Aufstand ist Gegenstand zahlrei-

<sup>27</sup> M. Trinkl, *Zur Rezeption der Polenlieder: Ein Spiegel des historisch-politischen Bewusstseins der deutschen Bevölkerung (1830/31 bis 1900)*, München 2006, S. 43.

<sup>28</sup> *Deutsche Volkslieder...*, Bd. 2, S. 65.

<sup>29</sup> M. Trinkl, *Zur Rezeption...*, S. 43.

<sup>30</sup> *Deutsche Volkslieder...*, Bd. 2, S. 60.

<sup>31</sup> M. Trinkl, *Zur Rezeption...*, S. 50.

<sup>32</sup> *Deutsche Volkslieder...*, Bd. 2, S. 67.

cher Lieder. Der Ruf *Noch ist Polen nicht verloren* durchzieht sehr viele dieser Texte. Die *Kościuszko-Ballade* eines anonymen Verfassers wurde ebenfalls auf dem Hambacher Fest gesungen:

Auf, zur Rache Brüder!  
Euch beseele Mut!  
Zeigt den metzelnden Barbaren  
Dass wir sind, was wir einst waren.  
Rächt mit Schwert und Brande  
Kosciuszkos Bande,  
Ach, er opferte für uns sein Blut.<sup>33</sup>

Eine Melodie ist nicht überliefert, aber allein der Text vermittelt mitreißenden Kampfgeist und erbitterten Hass auf die Feinde. Ein feuriger *Aufruf an die Polen* des jüdischen Autors Moritz Veit vergleicht den polnisch-russischen Krieg mit dem biblischen Kampf Davids gegen Goliath:

Wohlauf, du kleines Polen  
Zu davidgleicher Tat,  
Triff mit der kleinen Schleuder  
Den großen Goliath!<sup>34</sup>

Der russische Zar wird meist mit noch wesentlich drastischeren Worten belegt: als wildes Raubtier, als Bär oder Tiger oder in Mutation des russischen Wappentieres als Doppelgeier, ebenso als Mörder, Würger, Barbar und Despot. Als Symbole der Freiheit werden neben dem Frühling oft der Aar (oder Adler), die Flamme oder der Sturm eingesetzt. Siegeszuversicht prägt die meisten dieser Lieder, so in dem mit Metaphern und Symbolen gespickten Lied eines anonymen Verfassers:

Fliege, weißer Adler, fliege  
Auf zum Licht aus Grabesnacht!  
Künde weithin deine Siege  
Und den Ruhm der großen Schlacht!

Der Autor zeigt auch die Niederlagen auf, welche die „Flügel des Adlers“ mit Blut befleckt haben. Mit dieser Flaggensymbolik fährt er fort, indem er den deutschen *Bruder Aar* (Doppeladler), den *Hahn* (Frankreich) und den *Leoparden*, das englische Wappentier, als Verbündete anruft. Dadurch könne der Sieg errungen werden:

<sup>33</sup> S. Leonhard, *Polenlieder deutscher Dichter. Der Novemberaufstand in den Polenliedern deutscher Dichter*, Bd. 1, Krakau 1911, S. 5.

<sup>34</sup> *Polenlieder...*, S. 44.

Frühlingsduft und Jubellieder  
Rufen dich zur Heimat wieder.  
Flieg dann, Aar, den Siegeslauf  
Polen, Polen stehet auf.<sup>35</sup>

### „Erloschen ist der Sonne Licht“

Dass diese Hoffnung getrogen hat, wissen wir. Den Polen blieb nach allen Niederlagen meist nur die Klage, Trauer und das Leid, verbunden oft mit Rachedgedanken. Dies spiegelt sich mehrfach in den Gedichten und Liedern. Julius Mosen stellt in seinem Gedicht *Polonia* das Land allegorisch als trauernde Mutter dar:

Ihr Vaterland ist umgebracht,  
Zu Eis ward ihr das Blut.

Vater, Bruder und ihr Mann sind in den Kriegen  
gefallen.

Ihr Sohn, den sie vom Galgen schnitt,  
er ruht auf ihrem Schoß.

Nicht ward ihr noch das Auge nass,  
Sie klagt nicht ihre Not;  
Sie aber sinnt mit altem Hass  
Dem Russen Schmach und Tod.<sup>36</sup>

Diese Mutter, die den toten Sohn wie eine Pietà auf ihren Schoß gebettet hat, ist verbittert. Eine andere Mutter schildert Ida Gräfin von Hahn-Hahn in ihrem *Wiegenlied einer polnischen Mutter*:

Erloschen ist der Sonne Licht,  
Kein Sternlein durch die Wolken bricht,  
Die Nacht zieht trüb herein.[...]  
Schlaf ein, mein Sohn, schlaf ein!

In traurigem, ruhigem Ton und in schlichten, kindgerechten Worten (*Sternlein*) klagt die Mutter hier über die schlechte Welt, wo die Macht den Sieg davonträgt und Tyrannei die Freiheit unterdrückt. Den *Heldentod* zu sterben, wie der Vater, sei besser denn als ein *Tyrannenknecht* zu leben. Als

<sup>35</sup> F. Heeger, *Polenlieder aus der Rheinpfalz*, „Blätter zur Bayerischen Volkskunde“ 1917, Nr. 5, S. 14.

<sup>36</sup> *Polenlieder...*, S. 71.

Funken Hoffnung bleibt, auf die himmlische Gerechtigkeit zu setzen, dann wird „unser Polen auferstehn – dann, dann o Sohn wach auf!“<sup>37</sup>

Das anrührende Gedicht greift einen alten Topos der Volkspoesie auf, das Schlaflied für ein Kind in harter Zeit. In seinem vorherrschend resignativen Gestus stellt es eine Ausnahme in der langen Reihe der Polenlieder dar. Die Situation wirkt hier nach all den Kämpfen wie ein erschöpfter Frieden. Auch die weibliche Autorenschaft ist an diesem Lied besonders, nur weniger Dichterinnen finden sich unter den Verfassern von Polengedichten.

### „Der Freiheit Heiland“

Bemerkenswert ist, dass zwei Bereiche nur als Randphänomene in der Polenlyrik vorkommen: die Frage nach den politischen Zielsetzungen für das erhofft befreite Polen und das Thema der Religion. Unter den deutschen Liberalen waren die gesellschaftlichen und politischen Ziele zu dieser Zeit umstritten. Die Forderung nach Schaffung eines deutschen Nationalstaats war ihnen gemeinsam, welche politische Gestalt er annehmen sollte, darüber herrschte allerdings keine Einigkeit. Demokratie war eine übereinstimmende Forderung. Ob aber das vereinte Deutschland eine konstitutionelle Monarchie oder eine Republik werden sollte, darüber wurde erst mehr als 15 Jahre später in der Nationalversammlung der Paulskirche in Frankfurt entschieden. Da auch dem Novemberaufstand keine konkreten politischen Pläne für ein unabhängiges Polen zugrunde lagen, außer der Beseitigung der russischen Vorherrschaft und vielleicht der Wiederherstellung des Status quo ante, projizierten die deutschen Autoren der Gedichte – wenn überhaupt – darin ihre eigenen Vorstellungen.

Eine klare Position vertritt z.B. Karl Herloßsohn, Redakteur der liberaldemokratischen Zeitschrift „Der Komet“, in seiner Adresse *An die Polen*, die mit der expliziten Erwartung verbunden ist, dass im neuen Polen soziale Gleichberechtigung herrschen soll und es keine Leibeigenschaft geben darf:

Werdet alle frei und macht nicht Knechte,  
Scheidet Eure Brüder nicht von Euch,  
Gebt dem Landmann, gebt dem Volke Rechte,  
Macht kein sklavisch, kein leibeigen Reich.<sup>38</sup>

Nur sehr wenige Autoren propagierten eine dezidiert negative Haltung zum Novemberaufstand. Sie forderten Treue zur Obrigkeit anstelle des Rechts auf Freiheit und Unabhängigkeit und sprachen den Polen das Widerstand-

<sup>37</sup> *Polenlieder...*, S. 149 f.

<sup>38</sup> *Polenlieder...*, S. 45.

recht ab. Die Aufständischen bezeichneten sie abschätzig als „Aufrührer.“ Zu ihnen gehörte der preußische Ministerialbeamte Friedrich August von Stägemann, der den preußischen Feldmarschall in russischen Diensten Diebitsch lobte, welcher die polnischen Arme in Ostrołęka geschlagen hatte und unter den Polen zu einer Hassfigur geworden war. Johann Wolfgang von Goethe, Minister in Diensten des Weimarer Fürsten, ist zwar nicht mit Polenlyrik hervorgetreten, hat aber in seinen Werken mitunter Ressentiments gegen Polen verbreitet.<sup>39</sup>

Auch dass das religiöse Thema einen nur geringen Stellenwert einnimmt, dürfte mit der deutschen Situation zusammenhängen. Die Einheit von Thron und Altar (d.h. von Politik und Religion) in den Fürstenstaaten des Deutschen Bundes sollte aus der Sicht der deutschen Demokraten beseitigt werden und Religion nur Privatsache bleiben. Zudem war unter vielen Liberalen in Deutschland auch infolge der konfessionellen Verschiedenheit in den Einzelstaaten mit Sicherheit nicht dieselbe tiefe Gläubigkeit verbreitet wie zu meist in Polen. Religiöse Fragen spielen in der einschlägigen Literatur dieser Zeit in Deutschland nur eine untergeordnete Rolle – und wenn dies der Fall ist, oftmals eine kritische.

Otto von Wenckstern lässt in seinem Gedicht *Die heil'ge Maria von Czestochowa* einen Soldaten dreimal zum Gnadenbild pilgern und dreimal dieselbe Frage an die *Himmelskönigin* richten, warum sie den polnischen Kämpfer nicht geholfen habe. Aber die Heilige Maria bleibt stumm.<sup>40</sup> Nicht eindeutig deutlich wird in diesem Gedicht, ob diese Pilgerfahrten vielleicht ironisch (oder gar blasphemisch) gemeint sind. Wenig Trost oder Hilfe jedenfalls erwächst in diesem Gedicht aus der Religion, der Mensch bleibt ratlos und verlassen.

Die Frage nach der Rechtfertigung Gottes für das Unglück der Polen, im klassisch theologischen Sinne also die Theodizee, stellt Ernst Ortlepp in seinem Gedicht *Das verfluchte Land: Auf Polen lastet ein Fluch des Himmels*:

Sind wir zu Knechten geboren?  
Was taten wir, Ew'ger, dir?  
Nicht alle Völker zählen  
Der Braven so viel wie wir.

Was ist doch unser Verbrechen?  
Entroll, o Richter, dein Buch!

<sup>39</sup> T. Hofmann, *Der radikale Wandel: Das deutsche Polenbild zwischen 1772 und 1848*, „Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung“ 1993, Bd. 42, Nr. 3, S. 381.

<sup>40</sup> *Polenlieder...*, S. 94.

Soll ewig an uns haften  
Der alten Verdammung Fluch?

Es schweigt der blaue Himmel,  
Keine Antwort tönt herab,  
Und in dem Land ist's stille  
Als wie in einem Grab.<sup>41</sup>

Im Gegensatz dazu steht das Gedicht von Harro Harring *Der Freiheit Heiland*. Hier wird das Sterben der Polen im Freiheitskampf als Erlösungstat für die Freiheit der Welt gesehen. Der Autor spielt auf den romantischen Dichter Kazimir Brodziński an und auf den Gedanken des polnischen Messianismus im Werk von Adam Mickiewicz, in dem „die Leiden des polnischen Volkes seit den Teilungen als Nachfolge des Opfertodes Jesu,“ d.h. als Erlösung für die Freiheit Europas verstanden werden – Polen also als „Christus der Völker.“<sup>42</sup> So heißt es in diesem Gedicht:

Also wird der Freiheit Heiland kommen,  
Dir, o Menschheit, dir zum Heil und Frommen,  
[...] mit dem Schwerte  
Kommt des Heiland sühnende Gewalt.<sup>43</sup>

### „Za naszą i waszą wolność” – „Für unsere und für eure Freiheit“

In ihrer breiten Vielfalt stellen die rund 1000 überlieferten Polenlieder und -gedichte ein Spiegelbild der liberalen Positionen in Deutschland vor der Revolution 1848/1849 dar. Zu dieser Zeit entstand erstmals eine demokratische Öffentlichkeit, die bereit war, sich für diese Positionen begeistern zu lassen. Dabei mag der „Ventilcharakter,“<sup>44</sup> das heißt die Funktionalität dieser Dichtung für die deutschen Anliegen eine Rolle gespielt haben, was ein vordergründig eigennütziges Motiv wäre.

Aber die Polenbegeisterung in dieser bis dahin einmaligen Form einer unbestrittenen Massenbewegung kann auch als lebendiger Ausdruck einer humanitären und emotionalen Fremdenfreundschaft interpretiert werden. Die Leistungen der Polenvereine und die Dichtungen der Autoren, die sich damit mindestens potentiell der Gefahr von Zensur aussetzten, bleiben si-

<sup>41</sup> *Polenlieder...*, S. 99 f.

<sup>42</sup> H. Olschowsky, *Poetische Gesetzgeber des kulturellen Kanons – Johann Wolfgang von Goethe und Adam Mickiewicz*, in: H.H. Hahn und R. Traba (Hrsg.), *20 deutsch-polnische Erinnerungsorte*, Paderborn 2018, S. 387.

<sup>43</sup> G. Koziółek, *Reformen...*, S. 269.

<sup>44</sup> N. Gustke, *Die liberale deutsche Polenfreundschaft 1830–1848. Ein Überblick*, Westfälische Wilhelms-Universität Münster 2002, S. 8.

cher ein großes Verdienst der Demokraten jener Zeit. Zu regelrechter Kampf-gemeinschaft in militärischen Auseinandersetzungen kam es im Zusammen-hang der 1830er Jahre aber nicht. Dies war erst 1849 der Fall.

Die hoch gesteckten patriotischen Ziele erfüllten sich in Polen bis ins 20. Jahrhundert hinein nicht. In Deutschland gab es 1848 demokratische Wahlen zu einer Nationalversammlung, die in der Frankfurter Paulskirche tagte. Die dort beschlossene Verfassung eines vereinten Nationalstaats schei-terte aber am Widerstand der Fürsten, allen voran des preußischen Königs. Im Landesteil Baden erhob sich eine Bewegung, welche die Durchsetzung dieser Verfassung mit militärischen Mitteln erzwingen wollte.

Dieses Mal war Deutschland in seiner Freiheit bedroht. In gleicher Spra-che wie mehr als ein Jahrzehnt zuvor wurde wieder die Brüderschaft pol-nischer und deutscher Kämpfer propagiert, jetzt auch tatsächlich mit Waf-fen. Wir erinnern uns an das Wort von Alexander Łaski, das auf dem Hambacher Fest zitiert worden war: das Versprechen, dass Polen ihr Leben für die deut-sche Freiheit einsetzen würden. Im Mai 1849 wurde in Karlsruhe zur Bil-dung einer deutsch-polnischen Legion aufgerufen:

Auf Brüder, waffnet Euch! Schon rüstet sich Preußens blutiger Henker, die hoff-nungsvolle Saat unserer jungen Freiheit mit verheerendem Fuße zu zertreten. Brü-der, sammelt euch [...], dass zwei nach Freiheit ringende Nationen [...] als uner-schütterlicher Fels dastehen werden.<sup>45</sup>

An der Seite der badischen Revolutionäre kämpften nun polnische Sol-daten für die Durchsetzung demokratischer Ziele in Deutschland. Komman-deur des polnischen Teils dieser Armee war Ludwik Mierosławski, der aus dem französischen Exil nach Baden gekommen war. Dieser Feldzug, die „Reichsverfassungskampagne,“ scheiterte aber bereits im Sommer. Mierosławski legte den Oberbefehl der polnisch-deutschen Armee nieder. In der Festung Rastatt mussten die noch verbliebenen Aufständischen im Juli 1849 kapitu-lieren. Ihnen wurde von preußischen Offizieren der Prozess gemacht, 19 von Ihnen wurden standrechtlich erschossen. Unter ihnen befand sich Theophil Mniewski, ein Offizier aus Wodzierady. Über seine letzten Stunden vor der Hinrichtung gibt es einen Augenzeugenbericht des Rastatter Kaufmanns Franz Simon Meyer, der als Dolmetscher fungierte. Er schreibt: „Mniewski benahm sich mit Ruhe und Würde, erbat sich als letzte Begünstigung, sei-nen Eltern schreiben zu dürfen, grüßte mit militärischem Anstand seine strengen Richter und wurde in das Gefängnis abgeführt.“ Später, so Meyer, habe er geäußert: „Der polnische Name ist meine Verdammung, mein Fluch.

<sup>45</sup> *Aufruf!*, „Karlsruher Zeitung“ 22.05.1849, Zeitsplitter, <https://www.revolution1848-1849.eu/?p=431> [abgerufen: 2022-10-30].

Ich bin ein willkommenes Opfer für meine Henker, die verflucht sein sollen. Zehntausend Rächer werden aus meiner Asche entstehen. Es ist nicht mein Leben, das ich beweine. Es ist mein Vaterland.”<sup>46</sup>

Damit rundet sich auf tragische Weise die Geschichte der deutsch-polnischen Solidarität in den Jahren zwischen 1830 und 1849.

Zum Gedenken an die polnische Beteiligung am Freiheitskampf in Baden wurde im Hof des Rastatter Schlosses, wo sich auch eine Gedenkstätte für die deutschen Freiheitsbewegungen befindet, ein Denkmal für Theophil Mniewski errichtet und im Jahre 1998 von Lech Wałęsa feierlich enthüllt. Es trägt die Inschrift: *Za naszą i waszą wolność – Für unsere und für eure Freiheit.*



Christoph Wurzel (Baden-Baden, Germany)

ORCID: 0009-0000-4803-147X, e-mail: christoph.wurzel@gmail.com

„BROTHERS, LET'S GO TOGETHER“ – THE GERMAN DEMOCRATS'  
ENTHUSIASM FOR POLAND AROUND 1832 AND THEIR SONGS

ABSTRACT

The author in his article takes up the subject of „Polenlieder“, or political songs and poems composed by German-speaking poets and writers in honour of the November Uprising of 1830 and Polish insurgents. In their wide variety, the approximately 1000 surviving Polish songs and poems reflect the liberal positions in Germany before the revolution of 1848/1849. At this time, a democratic public emerged for the first time that was willing to be enthusiastic about these positions. The enthusiasm for Poland in this hitherto unique form of an undisputed mass movement can also be interpreted as a living expression of humanitarian and emotional friendship with foreigners. The achievements of the Polish associations and the poetry of the authors, who thereby at least potentially exposed themselves to the danger of censorship, certainly remain a great merit of the democrats of that time. In the 1830s, however, there was no real fighting community in military conflicts. This was not the case until 1849.

KEYWORDS

democracy, November Uprising 1830, Polenlieder (Polish songs),  
Polish-German relations, revolution, solidarity



<sup>46</sup> F.S. Meyer, *Die ganze Geschichte meines gleichgültigen Lebens*, Bd. 2: 1829–1849. Franz Simon Meyer in Zeiten der Revolution, Hrsg. von S. Dizioł, Kiel 2017, S. 441.